

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Draubanats

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
 Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1:50

Nummer 14

Celje, Sonntag, den 16. Februar 1936

61. Jahrgang

Das Urteil im Königsmordprozeß

Der Staatsanwalt forderte für die drei Angeklagten Rajić, Pospisil und Kralj im Hinblick auf die gut vorbedachte Tat und auf die Menge der verübten Verbrechen zu gleicher Zeit die Todesstrafe. Er forderte auch die Geschworenen auf, so zu urteilen. Nachdem auch die drei Verteidiger gesprochen hatten, stellte der Vorsitzende den Geschworenen 32 Fragen. Auf Grund der Antworten und des Beschlusses des Gerichtshofes wurden **Mijo Kralj, Zvonimir Pospisil und Ivan Rajić zu lebenslänglichem Kerker und Deportierung (auf die Teufelsinseln in Französisch-Guyana) verurteilt.**

Daraufhin wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Sie nahmen das Urteil schweigend entgegen.

Es folgte eine kurze Verhandlung gegen **Dr. Ante Pavelić, Eugen Avaternik und Ivan Percević, die die Hauptschuldigen und Organisatoren des Pariser Verbrechens sind.** Die drei genannten Hauptangeklagten wurden um 21.30 Uhr in contumaciam zum Tode verurteilt.

Minderheiten in der „Agrarreform“

Die Zeitung der litauischen Volkssozialisten „**Vietuvos Šimnias**“ veröffentlicht einen Leitartikel, in dem radikale Agrarreformen im Memelgebiet verlangt werden. Es heißt in diesem Artikel u. a.: „Das Memelgebiet ist in unseren Händen, es ist unser, deshalb ist auch das Schicksal desselben in unseren Händen.“ Dann hieß es weiter unter deutlicher Anspielung auf die Pflichten der Rownoer Regierung, die Güter im Memelgebiet seien „reaktionäre Nester“. Diese Nester könnten nur durch eine Agrarreform zerstört werden, was in Litauen selbst bereits geschehen sei. Man müsse deshalb bei den nächsten Wahlen zum Memellandtag mit der Parole der Agrarreform in den Wahlkampf gehen. In Zukunft müsse die litauische Memelpolitik auf dem Boden der sozialen und wirtschaftlichen Reformen fußen.

Am Sarge Gustloffs

Hitler sprach am Sarge Wilhelm Gustloffs, wobei er mit großer Leidenschaft die grauenhafte überstaatliche Gewalt, die immer wieder aus dem Dunkel gegen Deutschland aufsteht, verurteilte.

Die „häßerechte Macht unseres jüdischen Feindes“ sei nun in Davos zum ersten Mal selbst in Erscheinung getreten, aber die Tat falle auf den Täter zurück und schwäche nicht Deutschland und nicht den Nationalsozialismus, sondern die Macht im Hintergrund dieses Mordes. Hitler hat Wilhelm Gustloff, den ersten nationalsozialistischen Blutzugegen im Ausland, neben Horst Wessel gestellt und gesagt, sein Bild werde künftig in jeder kleinsten Ortsstelle der Partei draußen hängen.

Der russisch-französische Pakt wird mit großer Mehrheit von der französischen Kammer angenommen.

Der russische Marschall Tuchatschewski nahm an den französischen Fliegerübungen teil.

Der CSR Ministerpräsident Dr. Hodža ist mit seinen Besprechungen in Paris sehr zufrieden. Freitag reiste er nach Prag zurück. Demnächst kommt er nach Beograd.

Stupschtinasißung

In der Stupschtinasißung am 13. d. M. gab es wiederholt scharfe Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der Opposition und der Mehrheit. Da Tätlichkeiten zu befürchten waren, schloß der Vorsitzende die Sitzung vorzeitig.

Der Abgeordnete **Mita Dimitrijević** wird aus der JZ ausgeschlossen, ebenso wird auch der Abgeordnete **Stamenko Stošić** nicht mehr als Mitglied der JZ betrachtet. Beigetreten sind dem Klub: **Luka Miljušević, Risto Colaković und Danilo Radošević.** Demnach zählt der JZ Klub heute 160, mit dem Klub der Stupschtinamehrheit 177 Mitglieder.

Die parlamentarische Lage der Regierung Stojadinović

Beograd, 11. Februar. Die „**Pravda**“ veröffentlicht einen Bericht über die politische Lage und meint, daß die Regierung **Dr. Stojadinović** im Parlament stabil sei. Die „**Pravda**“ betont, daß die Regierung die Mehrheit für sich habe und es keine Hindernisse gebe, daß der Staatsvoranschlag nicht angenommen werde. Die Stupschтина werde nach der Annahme des Staatsvoranschlages ihre Arbeiten im Geiste der Regierungserklärung fortsetzen.

Der Voranschlag des Draubanates

Zum Voranschlag der Banalverwaltung in Subljana für das Jahr 1936/37, über den der Banalrat in der am 17. Februar beginnenden Tagung beraten wird, wird gemeldet: Der Voranschlag sieht für die allgemeine Verwaltung 97.327.000 Dinar Ausgaben (um 13.674.000 Dinar mehr als im Jahre 1935/36) und ebensoviel Einnahmen, für die Banalunternehmen, Anstalten und Stiftungen 40.872.897 Dinar an Ausgaben (um 5.540.000 Dinar mehr als im Jahre 1935/36) und 28.096.000 Dinar an Einnahmen vor, so daß der Abgang von 11.996.712 Dinar aus dem allgemeinen Voranschlag gedeckt werden muß. Der veranschlagte Ertrag der Banalumlagen, der Verzehrungssteuern und Gebühren ist höher als im Voranschlag für das Jahr 1935/36.

Gründung einer jugoslawischen sozialistischen Partei

Dr. Topalović hielt am vergangenen Sonntag in Beograd eine Konferenz mit den Sozialdemokraten ab. Bei dieser Gelegenheit verkündete er den Versammelten, daß nun schon zum dritten Male versucht wurde, vom Innenministerium die Genehmigung der Gründung einer sozialistischen Partei zu erlangen. Wenn nun die Genehmigung erfolgen soll, wird man sogleich die Organisierung der Partei beginnen.

Französische Politiker nach Berlin eingeladen

Eine Einladung des Reichspropagandaministers **Dr. Goebbels.**

Nach einer Berliner Meldung des „**Paris Soir**“ hat Reichspropagandaminister **Dr. Goebbels** mehrere politische Persönlichkeiten Frankreichs zu einer Studienreise nach Deutschland eingeladen, darunter auch den ehemaligen Ministerpräsidenten **Laval**, der dieser Einladung Folge leisten wird.

Rund um den Sowjetpakt

Was im Augenblick, wo der neue französische Außenminister Flandin in der Pariser Kammer mit der Ratifizierung des russisch-französischen Pakttes ernst macht, an widerspruchsvollen Kommentaren in Paris laut wird, übersteigt alle Begriffe. Weit entfernt davon, begeisterte Propaganda für den neuen Freund zu machen, hält es die Presse der Volksfront — mit Ausnahme natürlich der Kommunisten — für geraten, wenige Wochen vor den Wahlen der friedliebenden Bevölkerung die Sache so darzustellen, als ob man nur schwersten Herzens die Verantwortung des Sowjetpakttes auf sich nähme und streng darüber wachen würde, daß Frankreich dadurch nicht etwa in militärische Komplikationen fern von seinen Grenzen verwickelt würde. Den Vogel dieser Interpretation gegen die Evidenz schießt der Wortführer der zweiten Internationale in Frankreich, Herr **Léon Blum**, ab mit der Versicherung, der Pakt dürfe keine Allianz werden und sich der Rüstungsbeschränkung nicht hemmend in den Weg stellen. Dabei war vom ersten Tag an die Militärallianz für Rußland die Voraussetzung seiner ganzen Annäherung an Genf und Paris, eine Allianz, die zum mindesten in der Tschechoslowakei bereits mit allen Voraussetzungen des Luftkrieges gegen Mitteleuropa ausgestattet wird und die Sowjetarmee selbst zu den fieberhaftesten Rüstungsanstrengungen veranlaßt.

Rüstungen kosten Geld, und hier beginnt — genau nach dem Muster der **Iswolski-Poincaré-Zeit** vor dem Krieg — ein Presse-Manöver der französischen gemäßigten und großbürgerlichen Kreise, das an Unaufrichtigkeit den Rünsten der Linken in nichts nachsteht. Diese Linke behauptet heute, eben um die Interessen der Rüstungsindustrie an der Russenallianz noch rechtzeitig vor den Wahlen bloßzustellen, die Sowjets hätten gar nicht um eine Anleihe in Frankreich nachgefacht! Aus Regierungskreisen wird wiederum bekannt, daß der besprochene Kredit von 800 Millionen Franken bisher nicht unterzubringen gewesen sei, ein Dementi, das nicht ohne Zusammenhang mit den eigenen Anleihenwünschen der französischen Regierung in England sein dürfte. Die Allianz ist aber Tatsache und die Kredite sollen gewährt werden, also wird ganz offen zugegeben, daß die französische Schwerindustrie ihrerseits ein privates Bankenkonsortium dazu bringen werde, die Sowjets zu finanzieren. Was wiederum nicht hindert, daß etwa das „**Echo de Paris**“ heftig Stimmung gegen die Sowjets macht, an die Vorkriegsschulden erinnert und pathetisch ablehnt, Frankreich „zwischen der Gefahr Hitler und der Gefahr Stalins wählen“ zu lassen. Keiner will es gewesen sein, aber jeder sucht krampfhaft nach Gründen für das peinliche Bündnis und findet sie, je nachdem, in der Enttäuschung über Italien oder einzig und allein in der „deutschen Gefahr“.

Wie weit es mit der Skepsis der Kreise, die früher in Paris Briands Völkerverbundspolitik unterstützten, gekommen ist, und wie zynisch andererseits manche konservativ denkenden Franzosen ihre eigenen Bedenken gegen das Zusammengehen mit dem roten Moskau unterdrücken, dafür ist geradezu ein Musterbeispiel die neueste Nummer der Zeitschrift „**Europe Nouvelle**“. Diese bekannte politische Wochenschrift, die ursprünglich im Geist Wilsons gegründet war, dann bedingungslos hinter Briand stand, um schließlich offen die Interessen der Tschechoslowakei in Frankreich zu vertreten, ist jetzt der Rufer im Streit für das Sowjetbündnis. Und zwar werden als

Merke Dir den 22. genau! — Die „Schalkfahrt“ des CMGB

Eidshelfer, abgesehen von spaltenlangen und begeisterten Berichten über Diplomatie und Heer der Sowjets, zwei Geiseln aus dem nationalen Lager bemüht, Herr Bertinax — bekanntlich der Außenpolitiker des gleichen „Echo de Paris“, dessen innerpolitischer Schriftleiter so mutig gegen Moskau kämpft! — und der bekannte Großindustrielle Ernest Mercier, der den Feuerkreuzern nicht ferne steht. Herr Bertinax geht furchtbar ins Gericht mit Herrn Laval, weil er verbrecherischerweise Frankreich dem Bündnis mit Italien ausgeliefert hätte, und empfiehlt — in schöner Unvereinbarkeit mit seinen eigenen faschistischen Lobeshymnen und Flüchen auf Genf vor dem Abessinien-Konflikt — Zusammengehen mit England, Rußland und dem Völkerbund gegen Deutschland, dessen Stichtag zur Mobilmachung er auf Anfang 1937 festsetzt. Herr Mercier bringt es fertig, das hohe Lied des Sowjetbündnisses als ein betrübter Freund der deutsch-französischen Verständigung anzustimmen, um nicht nur Frankreich, sondern auch die europäische Zivilisation, ja die Deutschen vor sich selbst zu retten. Mit Deutschland sei nämlich nichts zu machen, denn es sei drauf und dran, sich zur Eroberung der Ukraine aufzumachen, — sicheren Nachrichten aus Rom zufolge! Weil also die Italiener es angeblich so behaupten, sieht Herr Mercier — nicht ohne einen bedauernden Nebenlaß für die Geistesverirrungen seiner Freunde, der Faschisten — die Zukunft schwarz in schwarz und kommt zu der Folgerung, daß alles geschehen müsse, um die bloße Möglichkeit einer deutschen Mobilmachung durch konzentrischen Druck auf das Reich auszuschließen. Zu diesem Zweck wäre es unverantwortlich, die Großmacht Rußland nicht im Sinn einer ausgesprochenen Militär-Allianz mit heranzuziehen, zumal sie doch Völkerbundsmitglied sei und „wenigstens gegenwärtig dem Frieden zugetan“!

Reise nach Oesterreich

Wir erhalten von besonderer Seite einen Bericht über Oesterreich, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Nach mehreren Jahren Abwesenheit von Oesterreich nahm ich eine Einladung zu einem 14-tägigen Aufenthalt in Wien von besfreundeter Seite an. Die politischen Ereignisse der vergangenen Jahre in Oesterreich brachten es mit sich, daß ich diesmal mit großem Interesse die Grenzen des „Neuen Oesterreich“ überschritt.

Der erste Eindruck war gekennzeichnet durch den Ausdruck typisch österreicherischer Prägung — „stier“. Personenzug 3. Kl. Spielfeld Wien, der Zug fast leer. Die Stationen geradezu verödet. Die Stimmung der vereinzelt ein- und aussteigenden Passagiere freudlos. Bezeichnend ist, was auch für meinen ganzen Wiener Aufenthalt Geltung hat, ein plötzliches Auftauen der Gemüter und eine lebhaftere Berichterstattung mit redseligsten Worten in dem Moment des Erkennens eines Ausländers. Nun darf man reden. Es muß diesbezüglich, wie ich überall erfahren habe, sehr traurig bestellt sein. Davon später. Die großen Bahnhofswirtschaften in

Graz, Payerbach, bis auf kleine Schanzzimmer geschlossen. Der Semmering scheint seinen Winterschlaf zu halten, vom „Panhans“ sind nur wenige Fenster beleuchtet, aber dem befragten Schaffner schien es nichts Ungewöhnliches zu sein und er gab nur die lakonische Antwort: „Hat doch niemand a Geld“!

Wien, die Stadt der „Lieder“ hat zwei Seiten, die beide sehr, aber schon sehr verschieden sind. Die Eine kennen die meisten vom Film, mit Paul Hörbiger als Heurigenjäger mit Tullioh und lustigen Wienern, nur sagt uns die Leinwand nicht, daß das alles vorbei ist. Es war einmal. Diese Seite Wiens sieht der Fremde heute kaum mehr in einem Stadtlokal. Die eleganten Cafés der inneren Stadt ersetzen sie durch eine Ueberfülle besonders teuer angezogener Wienerinnen, mit roten Fingernägeln und viel Puder, die mit ihren Ehegatten die Caféhäuser füllen, und die alle in einem direkten Zusammenhang mit der Russeninvasion des Weltkrieges in Galizien stehen.

In diesen Cafés sah ich seit Spielfeld die ersten Träger der kleinen, zierlichen Bändchen der B. F. Es regt den Fremden an, darüber nachzudenken, warum man das Abzeichen so selten im Straßenbild sieht, da doch jedes „freiwillige“ Mitglied der B. F. verpflichtet ist das Bändchen sichtbar — also am Winterrock — anzustechen.

Die andere Seite Wiens kennen zu lernen ist nur demjenigen Fremden vorbehalten, der Verwandte hat, Freunde besucht und Bekannte trifft, die über die jeweiligen Lokalereignisse Auskunft geben können. Da sind die Eindrücke geradezu vernichtend. Ich hatte Gelegenheit, mit den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung zusammen zu kommen und von ihren Bekanntenkreisen, Hausbewohnern etc. zu hören. Es gibt nur Heaner des Regimes, in der überwiegenden Mehrzahl Nationalsozialisten. Einheitslich sind die Berichte über ein unerhörtes Spitzelwesen. Denunzianten beschäftigen die Kriminalpolizei vollauf. Eine einzige „überzeugte vaterländische“ Partei eines Hauses ist der Schrecken der Bewohner einer ganzen Gasse. Ein aktiver hoher Stabsoffizier erzählte mir unter Anderem, daß jede hohe Offizierscharge ständig beobachtet wird. Sein Verlehr, seine Lebensweise, ja sogar sein Kirchenbesuch wird registriert. Natürlich traut einer dem anderen nicht, was fast zu einer Pynchov geworden ist.

Geringe Anlässe bewirkten den Ausbruch geradezu ekstatischer Begeisterung. Ich war zufällig Zeuge, wie bei der Aufführung des reichsdeutschen Filmes „Schwarze Rosen“, der übrigens von der Zensur ohne Bedenken zugelassen wurde, bei einer Revolutionsszene des Filmes es zu stürmischen Kundgebungen des gesamten Publikums gekommen ist, ohne daß die Polizei Zeit gehabt hätte, einzuschreiten. Und das trotz der vorherigen Ankündigung der Kinodirektion „sich im Interesse der Ruhe und Ordnung jeder Kundgebung zu enthalten.“

Besonders sinnreich scheint das System der Verhaftungen ausgeklügelt zu sein. Ich habe mit Männern gesprochen, die durch Monate, ohne des Beweises einer auch nur geringsten Betätigung, festgehalten wurden. Die Gefängnisse sind überfüllt, man mußte „Notarreste“ errichten. In einem Raum,

der der Größe eines kleinen Kabinettes entspricht, wohnen und schlafen bei fast keiner Lüftungsmöglichkeit zwölf Personen. Die Frauen der Inhaftierten, dem größten Elend preisgegeben, sind wahre Dulderinnen. Unterstützungen der Familien können nur auf die raffinierteste Weise durchgeführt werden. Diese Art Wohlthätigkeit ist „staatsgefährlich“ und wird strengstens mit Freiheitsstrafen vergolten. Zehnjährige Kinder führen eine Art Doppelleben und wissen, was sie sagen müssen und nicht sagen dürfen. Eine sonderbare Jugenderziehung im Staate des Quadragesimo anno!

Derzeit gibt es nur ein alle beherrschendes Gesprächsthema: kommt Otto oder kommt Otto nicht? Auch da war meine jugosl. Staatszugehörigkeit ein stets willkommener Anlaß sich nach Herzenslust auszupredigen. Wie steht Jugoslawien zur Restauration der Habsburger? Der Kanzlerbesuch in Prag eröffnete die Möglichkeit jeder befürchteten Kombination in obigem Sinne.

Einige wenige Industrien sind im Zusammenhange mit dem abessinischen Konflikt leidlich beschäftigt, ansonsten sind die Geschäfte ohne Käufer. Bezeichnend ist die Ankündigung an der verlassenen Türe eines über die Grenzen des Landes bekannten Bierlokales: Ich teile meinen p. t. Stammlunden und Gäten gestl. mit, daß ich mein Lokal wochentags geschlossen halte und nur Samstag und Sonntag offen halte. — Eine „aussichtsreiche“ Regelung wirtschaftlicher Fragen im „Neuen“ Oesterreich.

Neue Sprachbegriffe

„Deutsch“ bedeutet in Oesterreich „staatsfeindlich“

In Oesterreich erfolgte nun auch die behördliche Auflösung des seit vielen Jahren bestehenden „Deutschen Beamtenvereins“. Es wird die Beschuldigung erhoben, daß sich innerhalb dieses Vereins eine nationalsozialistische Parteitätigkeit entfaltet habe, die darin bestanden haben soll, daß Spenden für entlassene Beamte und deren Angehörige gesammelt wurden.

Das Heimwehrblatt „Oesterreichische Zeitung am Abend“ schreibt dazu, daß die Auflösung dieser Beamtenvereinigungen eine jener Maßnahmen sei, die durchgeführt werden müßten, um „einigen unbeherrschbaren Klüngeln in den Reihen der öffentlichen Beamtenführer ein Ende zu machen“. Des weiteren wendet sich das Blatt gegen alle Vereinigungen, die in ihrer Namensbezeichnung das Wort „Deutsch“ führen, und sieht darin eine bewußte Opposition gegen den Begriff des Oesterreichertums. Wer glaubt, so schreibt das Blatt in seinen Auslassungen, seine Nationalität in Oesterreich besonders betonen zu müssen, der nenne sie einfach „österreichisch“, den in diesem Wort sei das Deutschtum inbegriffen. „Tut er es aber nicht, dann wird man die Behörden nachdrücklich bitten müssen, sich um ihn zu kümmern.“ Diesen Forderungen entsprechend, wird eine große Anzahl von Vereinen das Wort „Deutsch“ aus ihrer Benennung streichen müssen.

Deutschland wird gegen die Ratifizierung des russisch-französischen Paktes nicht protestieren.

Rund um die Winter-Olympiade

Wie die Welt warmisch hört

Für die Zeit der Olympischen Winterspiele ist Garmisch-Partenkirchen zu einer Sendestadt ausgestaltet, deren Einrichtungen ausgezeichnet funktionieren. Tausende Meter von Kabeln sind auf den einzelnen Sportplätzen gelegt worden, um von sämtlichen interessanten Punkten Schilderungen und Ergebnisse in alle Welt zu senden. 26 Rundfunkgesellschaften haben rund 150 Rundfunkreporter und Techniker in die weiße Stadt geschickt. Im Skistadion wurden allein 14 Sprechkabine an den verschiedensten Stellen errichtet, um dem Sprecher die Möglichkeit zu geben, den gesamten Verlauf bequem zu überblicken. Von hier aus gehen die Berichte über die Vorverstärkungen in die Rundfunkzentrale in der Nähe des Bahnhofes. Die Senderanlagen gestatten es, zu gleicher Zeit sechs verschiedene Sendungen in die ganze Welt zu streuen.

Die Sportanlagen kaufmännisch gesehen

Das Deutsche Reich hat keine Kosten gescheut, um allen Ansprüchen restlos gerecht zu werden. Große Summen haben Reichsbahn und Reichspost investiert. Große Summen sind für die Kampfplätze ausgeworfen, um sie voll olympiareif zu ma-

chen. 300.000 Mark kostete der Umbau der Bobbahn. Für den Bau der Schanzen im Skistadion wurden rund 800.000 Mark angewandt, das Kunsteisstadion erforderte über eine halbe Million. Der Umbau der sechs großen Baracken des Arbeitsdienstes zu einer modernen Arbeitszentrale, in der alles bis ins Kleinste klappert, ist mit einem Kostenaufwand von 80.000 Mark durchgeführt worden.

Die Festhalle der Deutschen Arbeitsfront

Einen „Olympia-Rekord“ besonderer Art hat die Deutsche Arbeitsfront durch den Bau einer großen Halle geschlagen, die in zehn Tagen kurz vor Beginn der Olympiade errichtet wurde. In drei Schichten zu je acht Stunden haben 350 Arbeiter eine dreischiffige Holzhalle von 30×68 m gebaut, die nicht nur mit modernsten Beleuchtungs- und Heizungsanlagen versehen, sondern auch geschmackvoll ausgestattet ist. Sie bietet täglich je 4000 Personen Unterkunft und Verpflegung, so daß in dem elftägigen Zeitraum der Kämpfe insgesamt 44.000 Arbeiter Zeuge der Weltkämpfe sein werden. Die Verpflegung hat der bekannte „Hilfszug Bayern“ übernommen. Ein Arbeiter aus Ostpreußen, dem auf diese Weise der Olympiabesuch ermöglicht wurde, meinte bieder: „Jetzt gehören die Olympischen Spiele reich und arm, hoch und niedrig, — allen gleichmäßig. Das ist das beste Ding, das jemals dagewesen ist.“

Bei den Zuschauern von „Ga-Pa“

Amerikaner waren es, denen der Name der weißen Olympia-Stadt zu lang erschien und sie kurzerhand „Ga-Pa“ taufte. Die Zuschauer von Ga-Pa sind anders zusammengesetzt als sonst bei sportlichen Veranstaltungen. Garmisch-Partenkirchen ist zum Babel geworden. Und die Welt spiegelt sich in den Gesichtern ihrer Menschen. „Alle Sprachen der Erde tönen durcheinander, und die Typen der einzelnen Völker bieten, gegeneinandergestellt, eine wirkungsvolle Folie. Ebenso wirkungsvoll unterscheiden sich die Frauen von den schlichten, sportlichen Gestalten der Männer. Sie spielen hier im Winterort mit Eifer das schöne Spiel: „Modenschau“.

Das „Zimmer mit Rausch“

Da liegt zunächst zwei Minuten vom Bahnhof entfernt das „Olympische Dorf des weißen Generalstabs“, das Olympia-Verkehrsamt, das für die Aktiven und Funktionäre ebenso zu sorgen hat wie für die große Zahl der Ehrengäste und der Presse- und Rundfunkleute. Fünf Angestellte sind hier von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachts beschäftigt, die Wünsche von rund 5000 Menschen — so groß ist die Zahl der Aktiven, der Ehrengäste und Berichterstatter — zu erfüllen. Daß diese durchaus nicht immer einfach sind, zeigt z. B. jener Wunsch eines Tscheden, der telephonisch ein „Zimmer mit Rausch“ bestellte. Sofort wußte der Direktor des Verkehrsamtes Werned

Kurze Nachrichten

Im USA-Senat hielt der Senator Luis eine aufsehende Rede, die große Beunruhigung hervorrief, als er darauf hinwies, daß eines Tages Japan sich mit der Sowjetunion zum Schaden der USA verständigen würde. Japan versperre dem amerikanischen Handel in China die Türe.

Der CSR Ministerpräsident und Außenminister Dr. Hodža hielt in Paris eine Rede, in der er u. a. sagte: „Wir waren und wir wollen bleiben Mittler zwischen Ost und West und wir wollen mit allen Völkern in Mitteleuropa zusammenarbeiten.“

Aus England kommen in letzter Zeit große Mengen von Kriegsmaterial nach Abessinien, unter anderen auch eine Tankabteilung.

In Syrien dauern die Unruhen an. In Damaskus kam es am 11. d. M. zu neuerlichen Kundgebungen, wobei fünf Demonstranten getötet wurden.

Der CSR Ministerpräsident Dr. Hodža trifft am 23. d. M. in Beograd ein. Er wird auch einige slowakische Gemeinden in der Wojwodina besuchen. Die Slowaken Jugoslawiens bereiten einen festlichen Empfang vor.

Oesterreich ist mit der Pariser Aktion Dr. Hodžas, die die Sicherheit Oesterreichs behandelte, sehr zufrieden.

Von der Petroleumsanktion gegen Italien erwartet man große Erfolge, wenn Amerika seine bisherige Ausfuhr nicht vergrößert.

Der französische Sozialistenführer Leon Blum wurde von einer Gruppe Nationalisten, Mitgliedern der Action française überfallen, am Kopf schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Die abessinische Offensive an der Südfront macht große Fortschritte.

Die Spannungen zwischen Warschau und Prag haben trotz des Pariserbesuches Hodžas nicht nachgelassen. Sie haben sich durch den französisch-russischen Beihilfepakt eher verschärft.

In allen Balkanstaaten herrschten in den letzten Tagen furchtbare Winterstürme, die überall, auch in Kleinasien große Verwüstungen verursacht hatten. In ganz Dalmatien fiel Schnee. In Bulgarien sind 54 Menschen erfroren.

In mehreren Städten Italiens kam es zu kriegsfeindlichen Kundgebungen. Die Demonstranten riefen: „Nieder mit dem Krieg!“ „Nieder mit Mussolini!“

In Syrien vergeht kein Tag ohne blutige Zusammenstöße. Der Generalstreik dauert fort.

Vizekanzler Starhemberg hielt nach seiner Rückkehr aus Paris wieder eine seiner berühmten Reden über österreichische Politik. Er hat die Hoffnung nicht verhehlt, daß die Habsburger eines Tages auf den österreichischen Thron zurückkehren würden. Natürlich träumt er von dem Ideal der vereinigten Staaten Mitteleuropas und verwirft die These „eine Rasse ein Vaterland“. Dann wendet er sich gegen die nationalsozialistische Propaganda und meint diese bald überwinden zu können, da die österreichische Jugend nicht im nationalsozialistischen Geiste sondern im Geiste eines österreichischen Nationalgefühls erzogen werde. Er muß aber doch zugeben, daß die Leute zwischen 26 und 35 Jahren nationalsozialistische Sympathien hegen und meint, daß diese schrittweise vom übrigen Volk so aufgesogen werden, daß mit der Zeit das ganze Volk nur noch „österreichisch zu bleiben“ wünschen wird. Ganz sicher ist er dessen aber doch nicht, denn vor dem drohenden nationalsozialistischen Gespenst will er sich wieder durch seine alten Bundesgenossen beschützen lassen, indem er sagt: die italienische Armee stelle die einzige auswärtige Kraft dar, an die sich Oesterreich um unmittelbare Hilfe wenden könne.

Die Schweiz und Deutschland

Der Landesführer der „Nationalen Front“, Rolf Henne, schreibt in einem Aufsatz „Mehr Mut — Ein Wort zum Verhältnis zwischen der Schweiz und Deutschland“ in der Schweizer Monatschrift „Nationale Hefte“ u. a.: „Jedermann, der sich über das Verhältnis Deutschland-Schweiz äußert und dabei einen eigenen Standpunkt einzunehmen wagt, läuft Gefahr, unlauterer Absichten bezichtigt zu werden. Man unterschiebt ihm, daß er die Unabhängigkeit der Schweiz zu untergraben suche und auf weite Sicht den Anschluß der Schweiz an Deutschland anstrebe. . . Die Anschließfrage scheidet von vornherein aus jeder Diskussion aus. . .“

Kardinal Faulhaber und die Konkordatsfrage

Aus München wird berichtet, daß der Bayerische Kardinal Faulhaber am letzten Sonntag in einer Kanzelpredigt den kirchlichen Standpunkt gegenüber den Fragen, die zur Zeit in den Berliner Konkordatsverhandlungen ein Rolle spielen, mit dem bei diesem katholischen Kirchenfürsten nicht unbekanntes Temperament vertreten habe. In seiner Kanzelrede klang anscheinend bis zu einem gewissen Grade auch die Enttäuschung der Kirche über das Ergebnis der Münchener Schulabstimmung wieder, bei der bekanntlich eine Woche vorher die Anhänger der überkonfessionellen Gemeinschaftsschule einen überraschend großen Erfolg davontragen konnten. Mit dieser Entwicklung scheint nun der Münchener Kardinal sehr unzufrieden zu sein, und da er an den Berliner Konkordatsverhandlungen unmittelbar nicht beteiligt ist, hat er die Kanzel benutzt, um seinen Beitrag dazu zu liefern.

Rund um die Winter-Olympiade

Die Welt blickt nach Garmisch. In den Berichten, die die Sonderkorrespondenten ihren Zeitungen geben, kommt immer wieder zum Ausdruck, daß das größte Wintersportfest der Welt unter den denkbar günstigsten Bedingungen steht. Nicht nur der Verlauf der großen Kämpfe, sondern auch das „Drum und Dran“ beansprucht allgemeinstes Interesse.

Jeder, der die spannenden Kämpfe im Abfahrts- und Slalomlauf die Eishockeywettkämpfe usw. in Garmisch Partenkirchen miterlebte oder sich am Rundfunk dank der ausgezeichneten Reportagen und Uebertragungen eine Vorstellung vom Ablauf der Wettbewerbe machen konnte, hat nicht allein den großartigen Leistungen der Läufer und Läuferinnen seinen Beifall gezollt. Befriedigt oder gar bewundernd hat er auch die Tatsache verzeichnet, daß beim Schiedsgericht jegliche Fehler ausgeschaltet wurden. Und dieses Verdienst, gerade bei den Olympiakämpfen der Nationen, gebührt der Technik, gebührt dem unermüdetlich forschenden und wertenden Ingenieur.

Verborgene Wunder der Olympischen Spiele

Wer vermag mit dem Auge einen Unterschied zwischen zwei Zehntelsekunden oder gar Hundertstelsekunden festzustellen? Welcher Schiedsrichter kann zuverlässig behaupten, ob zwei Kämpfer tatsächlich gleichzeitig durchs Ziel gingen, oder ob nicht der eine doch einen Bruchteil einer Sekunde früher war? Wo das Auge des Menschen versagt, hat die Technik Zeitnahmegeräte geschaffen, die alles sehen und aufschreiben, was auf dem Kampfplatz vor sich geht. Von jedem der Läufer, die in dichter Folge durchs Ziel gehen, schreibt der Apparat die Zeitkurve auf und gibt auf Bruchteile von Sekunden genau an, wann das Ziel erreicht wurde.

Von der Stibahn her führt ein Luftdruckschlauch zu dem Gerät. Startet der Läufer, so genügt der leiseste Druck der Stier auf den unter Schnee und Brettern vergrabenen Schlauch, um die Zeit des Starts festzuhalten. Natürlich muß auch das Ankommen am Ziel mit dem gleichen Gerät gemessen werden. Auch wenn Start und Ziel mehrere Kilometer voneinander entfernt sind, kommt das Zeitnahmegerät in demselben Augenblick zum Stillstand, wo der Kämpfer durchs Ziel geht. Das Zeitnahmegerät ist also eine automatische Stoppuhr mit fernseherischen „Begabungen“.

Die Olympiade wird „fernsehen“

Die Deutsche Reichspost trifft zur Zeit im Einvernehmen mit dem Olympia-Organisationskomitee Vorbereitungen, um eine Uebertragung der wichtigsten Ereignisse der Olympischen Spiele auf den Berliner Fernsehsender zu ermöglichen. Es ist das erstemal, daß bei einer großen Veranstaltung unter

Rat: Der Mann wollte sicher in einer Pension wohnen, wo in der Nähe ein Bach vorbeiräuscht. Und so war es auch! Ein Däne fragt an, ob die Alpenstraßen für Autos passierbar seien. Ein Blick in die Straßennachrichten des D. D. A. J. genügt, um Aufschluß zu geben. Da kommt jemand, der wissen will, wo der Engländer Scott wohnt. Und schon öffnet sich ein Kasten, der nicht nur das Hotel des Gastes angibt, sondern auch die Zimmernummer mit Telephonanschluß, die Angabe, wie lange er dort bleibt und wer im Hause englisch spricht. Eine Gruppe schwedischer Aktiven will wissen, ob die 18 Liter Milch pro Tag im Pensionspreis eingeschlossen seien. Ein amerikanischer Journalist telephoniert von Bord der „Deutschland“, daß sein bestelltes Zimmer unbedingt Zentralheizung haben müsse. So geht es Tag für Tag, Stunde um Stunde. Fortgesetzt erscheinen Gäste mit großen und kleinen Wünschen, melden sich die Telephone von London, New York, Tokio, überhaupt aus allen Städten der Welt. Und bei dieser vielen Fragerei verraten die Angestellten keineswegs Nervosität. Seelenruhig meint Direktor Werner: „Es sind ja „nur“ 5000 Menschen. Mehr als zehn Wünsche haben sie nicht. Und 50.000 Wünsche sollte man eigentlich erfüllen können.“

Im Olympia-Arztehaus

Wenn auch gottlob bisher keine schweren Unglücke zu beklagen sind, so sorgten doch zahlreiche

Trainingszwischenfälle dafür, daß die ärztlichen Helfer nicht zur Untätigkeit verdammt wurden. Ein Duzend ärztliche Koryphäen sind neben einer großen Zahl Krankenschwestern im Olympia-Arztehaus zum Dienst bereit. Das Gebäude ist auseinandernehmbar und aus Stahl hergestellt; im Sommer soll es nach Berlin gebracht werden. Die modernsten Einrichtungen, Laboratorien mit Röntgen-Apparaten und Kurzwellen-Apparaten für Hitzebehandlung, wie sie kaum irgendwo ein Krankenhaus in dieser Fülle und Reueheit besitzt, stehen zur Verfügung. Ein Triumph der Zweckmäßigkeit!

Auf der neuen Olympia-Straße

Zu den umfangreichen Projekten der deutschen Reichsautobahnen zählte auch die neue Straßenverbindung zwischen Garmisch-Partenkirchen und München, die Olympia-Straße. Die neue Straße, die schon seit mehreren Monaten dem Verkehr übergeben ist, führt nicht nur durch eine der landschaftlich schönsten Gegenden Deutschlands, sondern ist auch straßenbautechnisch besonders interessant. Wo früher gefährliche Kurven waren, da macht die Straße heute einen weit ausladenden Bogen. Keine Bahnübergänge mehr, einige Male geht es über, einige Male unter den Schienen hinweg. Und bei dem Dorf Essenlohe führt der Weg durch zwei kühne lange Tunnel. Ueberall sind ausgezeichnete Markierungen vorhanden, und lange Kolonnen von Arbeitern

bestreuen die gefährdeten glatten Straßen mit Sand.

Was die Deutsche Reichsbahn leisten muß

Auch die Deutsche Reichsbahn hat alle Maßnahmen getroffen, um einen Strom von 50.000 Besuchern aus den Richtungen München und Augsburg und von 15.000 Besuchern aus der Richtung Innsbruck täglich befördern zu können. Diese großen Leistungen können nur mit elektrischem Zugbetrieb durchgeführt werden, für den neben den Eisenbahndirektionen München und Innsbruck verschiedene andere Direktionen die notwendigen Lokomotiven und Wagen zur Verfügung gestellt haben.

„Die himmelblauen Himmelschupfer“

In allen Lagern der Aktiven herrscht sportfreundige Stimmung; vor allem sind die Amerikaner in großartiger Form. Diese „himmelblauen Himmelschupfer“, wie sie jemand nannte, werden von Tag zu Tag besser. An der Olympia-Schanze begegnet wir Roy Mikkelsen, dem hervorragenden amerikanischen Springer, der etwas traurig meinte: „Die Spiele haben gerade angefangen, aber einen Nachteil konnte ich schon entdecken. Sie werden viel zu rasch zu Ende gehen, und dann müssen wir wieder heim.“ Ein deutscher Sportskollege sagte: „Sie können doch wiederkommen.“ „Oh“, antwortete der Amerikaner, „das geht sehr schlecht — die weite Reise. Aber nehmt Euch in acht, daß wir Euch nicht Eure herrlichen Schanzen mitnehmen.“

Aus Stadt und Land

„Schalkfahrt ahoi!“

Mariborer Brief

I.

Wenn auch im abgelaufenem Jahre die Bautätigkeit in der Stadt Maribor gegen die der vorausgegangenen Bauperioden etwas zurückgeblieben ist, so kann man sie doch immerhin als eine ganz lebhaft bezeichnen, dies umso mehr, als die bestehende Geldknappheit und die Geldsperrung in den Sparkassen die Lust und die Möglichkeit zu Unternehmungen auf zahlreichen Gebieten des Wirtschaftslebens sehr empfindlich hemmt. Es ist daher doppelt anerkennenswert, daß trotz solcher Schwierigkeiten eine Reihe von Bauten neu aufgeführt, oder schon früher begonnen, im Laufe des Jahres vollendet wurden. Dies gilt namentlich vom sogenannten Parkviertel, wo mehrere zwei- oder dreistöckige Häuser und Villen entstanden sind. Selbst an vierstöckigen neuen Gebäuden fehlt es nicht. Durch diese Bauten sind wieder einige alte Bauläden verschwunden und die Häuserzeilen geschlossen geworden. Das Stadtbild erfährt fast in allen Stadtteilen mancherlei bauliche Erweiterungen, die der Stadt zur Zierde gereichen. Der einstige kleine Exerzierplatz in der Röntnervorstadt wurde durch neue Straßenanlagen vollständig reguliert, villenartig verbaut und die Villenanlage in der benachbarten Urbanigasse durch weitere Bauten ausgedehnt. Die Aufzählung von Einzelheiten ist nicht der Zweck dieser Zeilen und würde auch zu weit führen. Erwähnt soll hier nur werden die große Zahl von Neubauten in der Magdalenenvorstadt und darunter besonders der weitläufige Bau der dortigen neuen Bürgerschule, der bereits unter Dach gebracht ist und nach seiner Vollendung nicht nur ein baukünstlerisch schönes Werk bilden wird, sondern auch dazu bestimmt ist, den neuzeitlichen Forderungen und dem Ausbau auf dem Gebiete des Schulwesens unserer Stadt zu dienen. Hoffentlich wird dieses große, dreistöckige Schulgebäude auf Jahrzehnte hinaus den Schulbedürfnissen der Magdalenenvorstadt genügen. An die südlichen Teile der Magdalenenvorstadt grenzen die Nachbarorte Studenci (Brunndorf), Ober- und Unter-Radvanje (Retwein), Bobrežje und teilweise Tezno (Thesen). Diese Gemeinden entfalten besonders in der Errichtung kleiner, freundlicher Familien-Wohnhäuser ebenfalls eine rege Bautätigkeit, die sich immer weiter nördlich gegen die Stadt verschiebt, so daß die Bauten sich schon unmittelbar an die Häuser der Stadt anschließen und die Grenzlinie zwischen der Stadt und der genannten Umgebungsgemeinde gar nicht mehr zu kennen ist. Obwohl demnach aus diesen und noch anderen Gründen die geplante Vereinigung dieser Vororte in eine Gemeinde „Groß-Maribor“ als eine natürliche Verwaltungsmaßnahme erscheint, ist man in den genannten Gemeinden über diese für sie jedenfalls sehr wichtige Frage noch sehr geteilter Meinung, da die von der einen Seite angeführten Vorteile einer Eingemeindung in die Stadt Maribor von der Gegenpartei keineswegs anerkannt werden.

Die Vorstadt Melje (Melling), das „Fabriksviertel“ der Stadt, ist in der Bautätigkeit ebenfalls nicht zurückgeblieben. Hier treten vor allem der Neubau der Fabrikfirma Kosner und die Fabrikerweiterung der Firma Hutter hervor, welche Bauführungen auch deshalb zu begrüßen sind, weil durch sie wieder eine größere Anzahl von Arbeitern Arbeitsmöglichkeit und Verdienst findet. Der Baulust in diesem Stadtteile verdanken außerdem mehrere Privatbauten, Villen und geschlossene Verbauung, ihre Entstehung.

Für die öffentliche Verschönerung und die gesundheitlichen Forderungen der Stadt hat der Stadtrat Anerkennenswertes geleistet. Freilich sind die Opfer, die dafür gebracht werden mußten, groß; aber sie rechtfertigen sich, da das Stadtbild in vielen Teilen ein vornehmeres, zeitgemäheres Aussehen und nützliche Einrichtungen erhielt, was in einem Zeitalter des Fortschrittes, wo für viele öffentliche Neuschaffungen einer aufstrebenden Stadtgemeinde die Rücksicht auf den Fremdenverkehr und das Wohl der Bevölkerung den Ausschlag gibt, von nicht zu leugnendem Werte ist. Das Kanalsystem wurde erweitert und teilweise bis in entlegene Gassen an den Stadtgrenzen fortgeführt; die Pflasterung der Straßenbahnen mit Granitwürfeln und die Asphaltierung der Bürgersteige in großem Umfange fortgesetzt; in vielen Straßen, vor allem der Neustadt, wurden die alten, zu sehr ausgewachsenen Kastanienbäume entfernt und durch Neupflanzungen von Ahorn und

Eichen ersetzt. Die hervorragendste Neuerung in dieser Beziehung ist die Entfernung der alten Kastanienbaumzeile zwischen dem Trg Jojobode (Sophienplatz) und der Prešern-Gasse (Goethestraße), an deren Stelle kleine Zierpappeln gepflanzt wurden, während zwischen ihnen und der Fahrbahn Rasenteppiche angelegt und die ganze Breite des Spazierweges zwischen den Baumreihen und der nördlichen Häuserfront (8 bis 10 Meter breit) asphaltiert wurde. Die Baumreihe wird unterbrochen durch einen Tabak-, einen Erfrischungsladen und einen Kiosk für Fremdenverkehrsreklame. Dieser Stadtteil, der als der beliebteste Spaziergang der Stadtbevölkerung im Inneren der Stadt selbst benützt wird, hat dadurch außerordentlich gewonnen. In den Abendstunden strömt aus den Leuchtkörpern von den hohen Lichtmasten herab starkes elektrisches Licht auf die hier wandelnde Menschenmenge und vervollständigt solcherart diese schöne Neuschöpfung.

Neben solchen bereits fertiggestellten Arbeiten steht die Stadtgemeinde aber auch noch vor anderen schwierigen Aufgaben, die wir in unserer nächsten Folge erörtern wollen.

Brief aus Ptuj

Wer den Radioempfang, sei es durch nichtstörte Motore oder ähnliche Vorrichtungen in seiner Güte beeinträchtigt, kann, so habe ich gehört, zu ganz empfindlichen Geldstrafen verdonnert werden. Wie ich nun vernommen habe, sind hier in Ptuj wohl an fast allen elektrischen Apparaten Entzündungsvorrichtungen angebracht worden, ob diese Vorrichtungen aber auch heute noch ihren Dienst versehen, das ist wohl eine Frage.

Könnte man aber nicht auch von der „Zadržna Elektrarna“ verlangen, daß sie die Leitungen, die über die Dächer geführt sind, in einem Zustande erhält, der den Radioempfang nicht stört? Wenn schönes, ruhiges Wetter ist, kann man sich wirklich über unsere Beleuchtung in keiner Weise beklagen. Wehe aber, dreimal wehe, wenn der bei uns so häufige Westwind zu blasen beginnt! Dann ist im Lautsprecher ein wahrer Hexensabbat los. Ja, das sind dann atmosphärische Störungen, höre ich da schon jemand sagen, gegen diese gibt es heute noch kein Mittel. Es sind aber doch keine solchen, denn, wenn draußen halbwegs ein Wind weht, dann flackern unsere Lampen wie Delfenzeln in der Zugluft. Und jedes flackern ist vom Getatter der Lautsprecher begleitet. In diesem Falle ist's am besten, man ärgert sich nicht weiter und schaltet ab. Aber auch mit dem Lejen ist es an solchen Abenden Essig; werden doch die Augen durch das ewige Zucken und Blitzen des Lichtes zu sehr und zu rasch ermüdet.

Jetzt nach Jahren kommen überhaupt die Sünden jener schon lange nicht mehr bestehenden Firmen zu Tage, die die Einleitung des Lichtes in unserer Stadt übernommen hatten. Der Reife nach müssen jetzt schon die hölzernen Lichtmäste ausgewechselt werden, weil man eben einfaches, nicht imprägniertes Holz genommen hatte. Man ersetzt die abgemorschten Mäste merkwürdigerweise aber wieder durch nicht imprägnierte! Wenn man abends irgendwo im Hause einen Kocher oder ein Bügeleisen ansteckt, sitzt man sogleich im Dämmerlicht — man war eben bei der ursprünglichen Einleitung, bei der Wahl der Drahtstärken recht sparsam. Dies aber auch außerhalb der Häuser. Wenn man abends die Straßenbeleuchtung einschaltet, wird es merklich dunkler in den Häusern, aber auch die wechselnden Belastungen einer größeren Maschine kann man am Flackern des Lichtes beobachten. Jetzt ist es schon über ein Jahr her, als sich nach einem Blitzschlag eine größere Reparatur in meiner Hausleitung als nötig erwies. Man stellte an verschiedenen Stellen starke Erdschlüsse fest und begann nur aus einzelnen Bergmannrohren die Drähte herauszuziehen. Und nun kam es an den Tag: In einem recht feuchten Keller war durch ein altes Gastrohr, das jedenfalls das vorgeschriebene Stahlpanzerrohr vorstellen sollte, gewöhnlicher Wachsdraht, wie man ihn in trodenen Räumen für Klingelleitungen verwenden kann, eingezogen. Gern hätte ich damals jene Firma gepöcht, die die Arbeit auf dem Gewissen hatte, aber die Gesellschaft hatte sich schon lange aufgelöst!

Für alle diese Schäden kann die „Zadržna Elektrarna“ nichts, das sind eben die Sünden der Vorfahren. Wenn sie sich jedoch etwas mehr für die Zuleitungen interessieren würde, könnte es nicht schaden.

**Leset und verbreitet
die Deutsche Zeitung!**

„Schalkfahrt ahoi!“ Ein Zuruf, der allen Lesern gilt und viel mehr sein will, als bloße Reklame für die angenehmste erheitendste Unterhaltung für unsere Volksgemeinschaft in Draubanat in der Fasnachtzeit. Es ist doch ein schönes Gefühl, fern vom politischen Parteigetriebe gemeinschaftliche kulturelle Arbeit leisten zu können, zu dürfen.

Und wahrlich, es ist eine kulturelle Arbeit von hohem Wert, wenn sich eine große Zahl von Volksgenossen und Genossinnen uneigennützig zur Verfügung stellt und durch Wochen hindurch fast täglich auf die Bretter begibt, die die Welt bedeuten und probt und übt, um in diesen bitterbösen Zeiten Hunderten von Gesinnungsgenossen einige genutzreiche Stunden zu bieten.

Einer aus unserer Mitte, er ist wegen seiner künstlerischen Talente wohl allen bekannt, kam mit dieser Idee zu Tage: „Schalkfahrt“ soll die Parole lauten und „ahoi!“ antwortete ihm der Chor von Sangesbrüdern im C. M. G. B. Mit Begeisterung griff man diese Idee auf und nun begann ein

Beste Einsendetag

für das Preisaus Schreiben

„Schalkfahrt ahoi!“ Donnerstag, 20. Feber

Wir wollen Ihnen ein wenig helfen, indem wir die Reihenfolge der drei Begriffe durch Fragen andeuten: Wir wiederholen die Aufgabe:

1. Welches ist das oberste Ziel der Veranstaltungen?
2. Worin besteht die außerordentliche Bedeutung und Leistung der gestellten Aufgaben?
3. Wieso sind diese Veranstaltungen vom Publikum so sehr überfüllt?

Wetteriser nach neuen Ideen zur Vervollkommenung der „Schalkfahrt“. Bei jeder neuen Probe kamen die einzelnen Mitwirkenden, aber auch die bloßen Zuschauer mit neuen Zutate, so daß man überrascht staunen muß, wieviel Eigenköpferisches in jedem Einzelnen drin steckt. Wohl gehört, und das wollen wir hier noch unterstreichen, das Hauptverdienst unserem unermüdblichen Regisseur, Herrn Max Dswatitsch, den wir in unserer letzten Nummer so schrecklich beleidigt hatten, indem sich der Seherbolt einen Spaß erlaubte und den Namen ein wenig verdrehte und den lieben Max Dswatitsch zu Dsch Maswatitsch umtaufte. Er hat es uns in seiner Großmütigkeit schon verziehen.

Auf das genaue Programm kann hier noch nicht eingegangen werden. Wir wollen unsere Leser lieber in der Spannung belassen, damit ihre Freude und Begeisterung dann umso größer wird. Was alle vorherigen Veranstaltungen versprochen und dann auch gehalten haben, können wir für die „Schalkfahrt“ ebenfalls voraussetzen — und noch mehr: Ihr werdet aus Staunen, Spannung und Begeisterung überhaupt nicht herauskommen. „Schalkfahrt“ ahoi!

freiem Himmel Fernseh-Reportagen im großen Umfange unternommen werden. In den öffentlichen Berliner Fernsehstellen werden die Sportfreunde, die keine Eintrittskarten zum Stadion mehr erhalten konnten, Gelegenheit haben, die Ereignisse gleichzeitig zu erleben.

Förderung

der jüdischen Auswanderung

Die englisch-jüdische Delegation unter Führung des einstigen Ministers Samuel hat ihre Verhandlungen in New York mit folgendem Ergebnis abgeschlossen: Durch gemeinsame Anstrengungen der deutschen, englischen und amerikanischen Juden soll eine Auswanderung von jährlich 20—25.000 Juden ermöglicht werden, von denen die Hälfte in Palästina angesiedelt werden sollen. Außerdem sollen 100.000 Jugendliche beoorgt in Jahresraten von etwa 15.000 Mann nach Palästina gehen, denen die Angehörigen erst später folgen sollen. Die Kosten der Aktion werden auf 15 Millionen Dollar veranschlagt. Grundfährliche Bedenken werden in Deutschland gegen diesen Plan nicht geltend gemacht.

„Schallfahrt“ SOS

Seit Wochen sitze ich bei meinem Radio und empfangen die Kurzwellen des Leiters der „Schallfahrt“. Herr Max Oswatitsch, der Unermüdlige, den wir schon aus mehreren groß angelegten, aber auch immer großartig gelungenen Veranstaltungen kennen, versammelte in der ersten Hälfte des Jänner, auf Grund einer Einladung des C. M. G. B. eine reiselustige Gesellschaft. Gleich dem Chef eines Verkehrsbüros entwarf er eine Marschrouten und dank seiner charismatischen Fähigkeiten weißte er auch alle heiteren Erlebnisse. Letztere entzünden unseren Professor Lustig, der sich sofort unter dem Schatten eines Tropenhelmes wohlfühlte. Sein Suchen nach einem würdigen Famulus war kurz, denn er sagte nur: „Prosit, Gustl, Du bist mein Begleiter und ich nenne Dich Schall!“

Prof. Lustig und Schall sind nun die Stützen der Expedition, jedoch nicht nur in ihrer Aufgabe, sondern auch in ihrer Pflicht, denn sie sind immer zur Stelle, wenn der Regisseur Emo die Anker zu einer Probefahrt lüftet. Noch einer wurde wegen seiner Reise- und Abenteuerlust verpflichtet, denn er spricht alle Sprachen und kennt die Gebräuche aller Länder. Dieser Mann ist aber so reiselustig, daß ihn die Probefahrten nicht mehr befriedigten und er sich einfach nach Garmisch-Partenkirchen verfrachtete. Emo weinte ihm einige Tränen nach und als der Gewalttätige bereits über die Landesgrenze war, verwandelten sich die Tränen in Flüche.

Emo ist auch heute noch nicht getröstet, aber die Indianer bemalten sich mit Kriegsfarben und ihr Geheul ließ Emo den Schmerz vergessen. Die Radionachrichten der „Schallfahrt“ klangen bis jetzt günstig. Besonders süße Stimmen vernahm man aus dem Harem. Am Sonntag passierte die Expedition den Suezkanal und dampfte gegen Abessinien. Schon am Montag abends um 1/2 9 Uhr landete man, aber der Verantwortliche, Herr Max Oswatitsch, depechierte: „Alle Mann über Bord.“

Der C. M. G. B. richtet nun an alle Fahnenflüchtigen die Aufforderung, das Schiff wieder zu besteigen und dem Reisebegleiter im Range eines Requisiteurs Gehorsam zu leisten. Den abgelassenen SOS Ruf veröffentliche ich nur deshalb, damit alle Mitwirkenden den Fahrplan, der doch bekannt ist, einhalten. Keineswegs aber gilt die Depesche der Veranlassung, denn die Personen Regisseur Oswatitsch, Professor Lustig und Schall Gustl garantieren das Gelingen, obgleich der Zwerg Perleo alle auslacht.

Perleo liegt im Schlummer,
Und Oswatitsch hat Kummer.
Und Samstag sind wir durstig!
Es starten Schall und Professor Lustig.
Med. Haz. Per.

Celje

Im Zeichen der fünf Ringe

Wie wir in unserer letzten Sonntagsnummer kurz berichteten, veranstaltet der Skiklub seinen heurigen Ball am 7. März. Das Schlagwort dieser Veranstaltung lautet: „Im Zeichen der fünf Ringe.“ Die Einladungen bringen das Bild der Olympia-Globe mit dem Texte: „Wir rufen alle!“

Unserem Leserkreis ist der Skiklub schon über alle Begriffe hinausgehend in bester Erinnerung. Da er heuer unter keinen Schneerederwägungen zu leiden hatte, werden alle Mitglieder ihre schlummernden Fähigkeiten bei diesem Feste austoben lassen. Die Leitung des Klubs beginnt mit der Arbeit für den 7. März erst nach der Schallfahrt, welche nächsten Samstag um 12 Uhr nachts endet, weil ab diesem Zeitpunkt alle reiselustigen Narren für den Ball „Im Zeichen der fünf Ringe“ mobil gemacht werden.

Unter dem Motto „Wir rufen alle“ versteht der Skiklub alle Mitglieder, Gönner und Freunde, aber auch Neulinge, die einen Faschingsbetrieb mit olympischer Bestleistung kennenlernen wollen. Es sei nicht unerwähnt, daß die Ronny-Jazz-Kapelle aus Ljubljana, welche vor 2 Jahren alle Herzen bis in die Morgenstunden bezauberte, auch gerufen wurde.

Lieber Leser, nimm noch heute einen roten Bleistift in die Hand und notiere Dir am Merkblatt des 7. März: „Olympiade der Gemütlichkeit in sämtlichen Räumen der Grünen Wiese.“

Die Arbeitslosenzahl stieg in der Zeit vom 1.—10. Feber von 701 auf 751.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 16. Februar, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt. Anschließend Rindergottesdienst. Donnerstag abends 8 Uhr im Gemeindefaal Vortrag über „Die Religion der Freimaurerei“.

Jahresversammlung der Sattler- und Tapezierermeister in Celje. Am Sonntag, dem 9. Februar 1936 vormittags fand im „Hotel zur Post“ die heurige ordentliche Jahresversammlung der Vereinigung der Sattler- und Tapezierermeister von Celje statt. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß die Vereinigung 71 Mitglieder, 16 Gehilfen und 16 Lehrlinge zählt. Bei den Wahlen der Verwaltung wurde der bisherige Ausschuß mit Herrn Alois Zerovnik als Vorsitzenden und Herrn Ivan Strelec als dessen Stellvertreter wiedergewählt. Die Einnahmen der Vereinigung betragen im Jahre 1935 2480 Dinar, die Ausgaben 3.240 Dinar, der Abgang von 760 Dinar wurde aus den Ersparnissen früherer Jahre gedeckt. Die Versammelten klagten allgemein über das Ueberhandnehmen des Pflückerwesens, über den Geschäftsrückgang usw. Der steigende Autoverkehr verdrängt das Fuhrwerk mit Pferdegespann, somit verlieren die Sattler fast die ganze Arbeit und Verdienst. Daß das Sattlergewerbe zurückgeht, ist aus der geringen Zahl des Hilfs-personals ersichtlich. Unter anderem wurde der Beschluß gefaßt, an die Behörden die Forderung zu richten, daß für kleine Gewerbetreibende ein Mindesteinkommen als steuerfrei bestimmt werden möchte, z. B., daß ein Einkommen bis zirka 10.000 Dinar mit Einkommensteuer nicht belastet werden möchte.

Die Hauptversammlung des SPD — Zweigstelle Santhal hielt im „Narodni dom“ die 43. Jahresversammlung bei sehr großer Beteiligung ab. Der alte Ausschuß mit Herrn Dr. Milko Hrasovec an der Spitze wurde wiedergewählt, nur an Stelle des Herrn Direktor Jeglič wurde Herr Ing. Lovrencić als Vertreter der Jugend in den Ausschuß gewählt.

Der 1. Genferball in Celje, heute Samstag, verspricht ein recht angenehmer Unterhaltungsabend zu werden.

Sannregulierung. Der zweite Abschnitt der Sannregulierung bei Celje, und zwar von der Eisenbahnbrücke in Tremereje bis 200 Meter vom „Jungfernsprung“ flussaufwärts, soll heuer in Angriff genommen werden. Der Kostenvoranschlag beträgt rund 2.400.000 Dinar. Bevor die Arbeiten beginnen, muß noch der Beitrag der Staatsverwaltung erwirkt werden. Die übrigen Beiträge sind gesichert.

Einen Feuerwehrvortrag über Grubenbrände, Unglücke und Rettungswesen hält im Feuerwehrheim am 20. d. M. um 7 Uhr abends Herr Ingenieur Dušan Rudolf von der Bergbauhschule in Celje.

Todesfall. Am 12. d. M. starb in Ljubljana nach längerer Krankheit die Regierungsratswitwe Frau Auguste Munda. Die Verstorbene entstammte der alterbaeessenen angesehenen Lederfabrikantensfamilie Potošnik in Slovenjgradec und war die Schwester der hiesigen Kaufmannsgattin Frau Paula Karbeuz und der Steuerwalterwitwe und Willenbesitzerin Frau Mgi Wesenschegg in Slov. Konjce. Frau Munda werden außer ihrem Sohn, dem Oberstaatsanwaltstellvertreter in Ljubljana, Herrn Dr. August Munda, auch viele Arme beweinen, denen sie in ihrer Bedrängniszeit ihres Lebens eine Helferin und Trösterin war. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid!

Todesfälle. In Šošanj starb am 11. d. M. der 73jährige pensionierte Oberlehrer J. Smolnikar. Am 14. d. M. wurde er in Celje begraben. — Im Krankenhaus in Celje starb die 40jährige Bäuerin Roza Stolinšek. Friede ihrer Asche!

Kranzablöse. Der städtische Armenfond läßt auf diesem Wege der Firma M. Schlesinger in drug für die hochherzige Spende von 200 Dinar an Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau F. Stermecki herzlichen Dank sagen.

Dankagung. Der Großkaufmann und Bizebürgermeister Rudolf Stermecki spendete im ehrenden Gedenken an seine verstorbene Gemahlin dem städtischen Armenfond 500 Dinar, wofür auf diesem Wege herzlichst gedankt wird.

Berichtigung einer Kranzablösemeldung. Irrtümlicherweise wurde uns gemeldet, daß die Wohltätigkeitspende von 210 Dinar von der Tischgesellschaft im Hotel „Hubertus“ stammt. Die Spende stammt von der Tischgesellschaft „Zum weißen Ochsen — Pri belem volu“.

Der Wintersportverband in Ljubljana teilt mit, daß der Kamerad des Skiklubs Celje, Fritz Jellen am FISrennen in Innsbruck teilnehmen wird.

Die St. Sava-Feier heute Samstagabend im Hotel Union beginnt mit einem Konzert um 1/2 9 Uhr. Der allgemeine Tanz beginnt um 1/2 10 Uhr.

Sonntag kein Licht. Am Sonntag, dem 16. d. M. wird in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags infolge wichtiger Ausbesserungen der elektrische Strom in Celje und Umgebung ausgeschaltet.

Sodbrunnen ist oft ein Zeichen von Ueberfäuerung des Magens. Die rein alkalischen kostreineren Heilquellen (Koštrivniška-Slatina) bringen gewiß Hilfe. — Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Kino Union. Samstag gesperrt. Sonntag „Herbstmanöver“, mit Hans Söhnter. Ab Montag „Segusia“.

Ptuj

Weiterer Faschings-Abend. Wie bereits angekündigt, veranstaltet der Gesangsverein der Deutschen Minderheit in Ptuj am Samstag, dem 22. Februar im Vereinshaue einen „Heiteren Faschingsabend“, bei welchem jeder Besucher bestens auf seine Rechnung kommen wird. Es ist dafür gesorgt, daß sowohl die sechsten Leute wie auch die tanzfreudige Jugend ihr Teil an der Unterhaltung finden. Fröhliche Tanzweisen werden abgewechselt mit Vorträgen, die der Männer- und gemischte Chor bringen, heitere Solo- und Gruppendarbietungen werden zur Hebung der Stimmung beitragen und auch ein lustiger Einakter gelangt zur Aufführung. Da es gelungen ist, auch neue Kräfte zu gewinnen, stehen noch besondere Ueberraschungen bevor. Die Nachfrage ist bereits sehr lebhaft, weshalb ersucht wird, sich schon im Vorverkauf bei der Fa. Slawitsch & Heller, Ptuj, Plätze zu sichern und auch dem Abend durch Volksnacht oder Straßenkleidung ein möglichst buntes und heiteres Bild zu verleihen.

So. Lovrenc na Pohorju

Wintersportfragen. Aus So. Lovrenc wird uns geschrieben: Der Mariborer Winterintersportverband ist auf der Suche nach einem neuen, geeigneteren Wintersportplatz, bzw. hat einen solchen in Ribnica n. B. gefunden. Dieses Suchen war aber ebenso wenig von sportlich praktischen Gedanken geleitet, wie das seinerzeitige Finden des Terrains für die Sprungchanze in Betnava. Hätte man dabei wirklich nur sportliche Interessen im Auge gehabt, so hätte man zumindest bei So. Lovrenc nicht blind vorbei gehen können, wo es einen idealen Wintersportplatz gibt. Und wenn man sich Ribnica an der Peripherie der Stadt vorkäufen will, so kann man mit gutem Recht sagen, So. Lovrenc liegt im Zentrum der Stadt. Was die Schneeverhältnisse betrifft, haben doch die vergangenen Jahre bewiesen, daß wir die denkbar besten haben. Ein Winter aber wie heuer, ist eine Ausnahme, die vielleicht in 100 Jahren nicht wiederkehrt, wo weder Planica, noch Ribnica und So. Lovrenc Schnee hatten. Man muß also dem M. W. S. U. B. in Erinnerung bringen, daß in So. Lovrenc n. B. schon lange Zeit ein Skiklub besteht, der in sportlicher, sowie organisatorischer Hinsicht schon manches geleistet hat und dem genannten Verband neuerdings seine aus eigenen Mitteln im vergangenen Jahre vergrößerte und ausgebaut Sprungchanze zur Benützung freigestellt. Und da unsere ideal gelegene Sprungchanze Sprünge bis zu 50 m ermöglicht, ist sie auch für jeden internationalen Wettbewerb geeignet und ist gleichzeitig eine Übungchanze, auf der auch unsere Anfänger üben können, woraus die Ueberflüssigkeit einer 70 m-Schanze hervorgeht. Zumal aber, soviel wir wissen, auf der mißglückten Sprungchanze in Betnava noch Schulden lasten und wir für die Vollendung unserer Schanze nicht einen Para vom Unterverband beigesteuert bekamen, wäre es von den betreffenden Faktoren doch unverantwortlich, schon an die Erbauung einer 70 m Schanze zu gehen. Wir haben es hinter uns und wissen, was das kostet. Ebenso ist So. Lovrenc für eine größere Veranstaltung bezüglich Unterbringung von Fremden aufnahmefähiger als alle anderen Orte in der Umgebung, was ja auch ein wichtiges Moment ist. Außerdem lassen sich aber auch in So. Lovrenc für alle Sportzweige Trainingsplätze finden und ausbauen, deren Durchführung den M. W. S. U. B. nur insoweit belasten würde, daß er dazu die Anregung gibt und Pläne beistellt. J. S.

Kulturbund

Jahresversammlung der Kulturbund-ortsgruppe. Schon heute werden alle Mitglieder der Ortsgruppe Celje des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes darauf hingewiesen, daß die jährliche Jahresversammlung am Montag, dem 2. März, abends um 8 Uhr stattfinden wird.

Sidonie Znidarčič

Alpenländische Faschingsbräuche

Im Fasching geht's selbst im entlegensten Alpendorf hoch her: gelantzt, gesungen wird es, Maskeraden, Narrenzüge werden veranstaltet; kein Spaß ist zu toll, daß man ihn nicht im Fasching aufführt. Den Höhepunkt erreicht das lustige Treiben voll Uebermut und Leichtsinns in der letzten Faschingswoche; in jedem Haus wird üppiger gefeiert, nicht umsonst heißt sie die „Faschte Woch'n“. Der Faschingsmontag wird in Kärnten der „Specknidel-Montag“ genannt. Die Stammgäste bekommen in den Wirtschaften Freibier und Freitrapfen. Mancher sonst stille Bursche haut an diesen Tagen über die Schnur und gibt sein letztes erspartes Geld aus. In den letzten drei Faschingstagen wird fast nichts gearbeitet, da sonst nach Volksglauben „das Rind damisch“ wird, selbst gesponnen wird nichts, weil sonst die Frösche die Flachssteimlinge abbeißten. Dafür wird fleißig getanzt, sagt doch ein verbreitetes Schnaderhüpfel: „Wann die Bauern gern tanzen, so geits guat's Jahr, wird da Hoba schon zottat und's Korn schon war“. Urwüchtige Volkstänze kann man da noch sehen, echte Volksmusik hören!

Ein alter Faschingsbrauch ist das „Blodziehen“. Hat im vergangenen Jahr kein Mädel im Dorf geheiratet, so müssen alle Mädchen des Dorfes an einem der letzten Faschingsstage gemeinsam einen Baumstamm, „den Blod“ durchs Dorf ziehen. Wer blodzieht, heiratet bald. Im Gailtal gehen die Burschen peitschschallend nebenher. Voran zieht meist eine Schar Musikanten. In manchen Gegenden sitzt auf dem Blod eine Strohuppe, die zum Schluß in den Brunnentrog geworfen wird. Der Blod wird schließlich versteigert und der Erlös gemeinsam vertrunken. Das beliebte Faschingspaar „Fasching und das Faschingsweibl“ erscheinen in gold- und silberglänzenden Kleidern. — Besonders in Tirol verbreitet sich das „Schellen- oder Schemenlaufen“: Die Bauernburschen ziehen sich weiße Hemden, schwarze Lederhosen, weiße Stutzen an, über die

Achseln kreuzweise buntfarbene Seidentücher, der Hut ist mit Federn und Blumen geziert, das Gesicht maskiert. An einem Gurt ist rückwärts eine Schelle befestigt. Die linke Hand ist in die Seite gestemmt, die rechte schwingt einen geschmückten Zweig. So ziehen sie, in gleichmäßigem, steifem Schritt hopsend, wobei die Schellen erklingen, durch die Dorfstraßen. Sonderbare Masken mit Peitschen umtanzen oft mit ohrenbetäubendem Getöse den Zug. Auch Stelzengänge sieht man im Gefolge. In Salzburg, besonders im Pongau, ist die „Bettelhochzeit“ gebräuchlich: Bauernburschen verkleiden sich in möglichst zerrissene Kleider als Braut, Bräutigam, Beistände, Kranzjungfern und ziehen mit Singen und Tänzchen und einer grauenhaften Musik durch den Ort. Dabei fehlt es nicht an Anspielungen auf örtliche Ereignisse und Zustände. Vor jedem Wirtschaftshaus wird ein Kranzeltanz aufgeführt, wofür Gaben eingesammelt werden. — In der Faschingszeit findet auch das Perchtenlaufen statt. Züge von 20 bis 30 als schiache und schöne Perchten verummte Bauernburschen eilen singend und springend durch die Gassen. Sie haben Ruhglocken umgebunden, in der Hand tragen sie lange Stöcke oder schwingen Peitschen. Die Schönperchten tragen prächtigen Kopfpuz, die schiachen Perchten meist über einen Tier- oder Teufelskopf Hörner. Mancherorts ziehen die Schönperchten feierlich ernst daher, während die schiachen Perchten sie schreiend und johlend umtanzen. Eine beliebte Figur ist der „Faschingsnarr“ oder „Prinz Karneval“, der oft hoch zu Ross durch den Ort reitet, umgeben von der lärmenden Dorfjugend. Am Marktplatz wird der Faschingsbrief verlesen, in dem örtliche Zustände oft recht derb humorvoll glossiert werden.

Am Faschingsdienstag nachmittags oder am Aschermittwoch wird der Fasching begraben. Mit Jammergeschrei und Ragenmusik wird eine Strohuppe (heißt auch Todamandl) durch den Ort getragen und schließlich auf dem Düngerhaufen oder im Schnee begraben.

Wirtschaft u. Verkehr

Klagen der Lederindustrie. Die dem Industriellenverband in Lubljana angegliederte Lederindustriefektion hielt am vorvergangenen Freitag in Celje eine Beratung ab, bei der die schwierige Lage dieses Industriezweiges eingehend besprochen wurde. Es wurde an den Handelsminister eine telegraphische Mitteilung gesandt, in der die unhaltbare Lage der heimischen Lederindustrie betont wird. Der Grund sei, so wurde ausgeführt, darin zu erblicken, daß die

Häuteausfuhr gegenwärtig geradezu forciert werde. Nach dem neuen, seit dem 15. Jänner geltenden Zahlungsübereinkommen mit Deutschland sei es für die dortigen Häuteimporteure sehr verlockend, diesen Artikel in großen Mengen in Jugoslawien zu beschaffen. Deshalb würden große Mengen Rinds- häute aus Jugoslawien eingeführt und verarbeitet, worauf sie wieder nach Jugoslawien zu einem Preise ausgeführt würden, der bis zu 20 Prozent unter dem hiesigen Preisniveau liege. Die Beschaffung der billigen gebundenen Markbeträge gestattete es den deutschen Lederfabriken, für ihre Erzeugnisse in Jugoslawien eine Art Ausfuhrprämie zu erhalten, weshalb die Lederausfuhr nach Jugoslawien aus Deutschland blühe. Die Folge davon sei, daß die jugoslawischen Fabriken ihre Erzeugnisse nicht mehr an den Mann bringen könnten und sich genötigt sähen, den Betrieb einzuschränken. Zwei Lederfabriken, jene in Smartno bei Litija und in Behnka, hätten den Betrieb bereits eingestellt. Die Lederfabrik Brüder Woschnagg in Soštanj hat sich durch die herrschende Absatzkrise veranlaßt gesehen, mit einer Reihe von Arbeiterkündigungen vorzugehen. Die Lederindustrie fordere eine strenge Kontrolle der Einfuhr und die Festsetzung von Kontingenten.

Saazer Hopfenbericht. Im Hopfengeschäfte ist keine Aenderung eingetreten, der Einkauf wird in ruhiger Weise zu unveränderten Preisen teils für inländische Rechnung, teils für Exportzwecke fortgesetzt. Die Plagumsätze erreichten an zwei Tagen je 100 Zentner. Bei den meisten Umsätzen handelt es sich um Mittel- und Gutmittelhopfen in der Preislage von Kc 1300 bis Kc 1375, während Primaware zu Kc 1400 und Kc 1450 gehandelt wurde. Ausstich notiert bis Kc 1600 je Zentner.

Sport

Abfahrtsrennen vom Smrelovec

Der Fremdenverkehrsverein in Erna pri Prevaljah veranstaltet am Sonntag, dem 16. d. M. das traditionelle Abfahrtsrennen Smrelovec—Erna. Die Auslosung findet um 10 Uhr bei der Hütte am Smrelovec, der Start um 11 Uhr statt. Die Verteilung der Preise und des Wanderpokals, den Mrs. L. Bargate, die Gattin des Bergwerkdirektors in Mezica, gestiftet hat, wird um 16 Uhr in Erna vorgenommen. Für ermäßigte Autofahrt der Teilnehmer Prevalje—Erna und zurück ist gesorgt. Anmeldungen nimmt der Fremdenverkehrsverein in Erna pri Prevaljah entgegen.

Kinderfräulein

gut erzogen, deutsch u. etwas slowenisch sprechend, mit Nähkenntnissen, sucht entsprechende Stellung in einer Familie. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes unter „Kinderfräulein Nr. 44“.

BLAUPUNKT

SABA- u. TELEFONEN- RADIO-APPARATE gegen günstige Abzahlung; Uebernahme auch Reparaturen für sämtliche Apparate zu niedrigsten Preisen bei guter Ausführung.

W. PUKMEISTER

Vorortler
CELJE, Kersnikova ulica 40. 20-6

Schöner

Speisezimmer-Ausziehtisch

Nuß, poliert, um Din 450.— verkäuflich. Anzufragen in der Verw. d. Blattes. 42

Blumlacher Zitherschule

zu kaufen gesucht, Anträge an Justi Pogacar, in Firma Mi-Va, Bled. 34-1

Achtung Gärtner!

Tortmull, das beste Mittel zur Verbesserung der Gartenerde, besonders für Blumen und Gemüseanlagen, weiters für Baumschulen und Weingärten, dient auch zweckmäßig als Konservierungsmittel. Immer lagernd und zu billigsten Preisen zu beziehen durch: Javno skladišče nasl. Celje. 41

Unterkunft

In Celje sucht ältere bescheidene Frau in gutem deutschen Hause unterzukommen. Kann für vollkommene Verpflegung monatlich Din 450.— ausgeben und leichte Arbeiten im Hause verrichten. Anschluß an edle Menschen gesucht. Offerte an Lorber, Split, Rosanska ulica 10. 43

Drucksachen

aller Art liefert bestens und billig Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Celje, Prešernova

2 gut möbl. Zimmer

im Stadttinnern, sonnseitig, freundlich und mit schöner Aussicht, sind sofort zu vermieten. Die Anschrift bekommt man in der Verwaltung des Blattes. 39

Vertrauensperson

(Forst- und Gutsverwalter) sucht für Gegendienste und etwas Honorar freie Familienwohnung in der Stadt oder unmittelbarer Nähe. Anträge unter: „Rüstige Kraft Nr. 37“ an die Verwaltung des Blattes.

Wiener Messe

8. bis 14. März 1936

Technische und Landwirtschaftliche Messe bis 15. März

Der große Markt Mitteleuropas

Aussteller aus 18 Staaten

Einkäufer aus 72 Ländern

Kein Passvisum! Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübergang nach Oesterreich. — Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt. — Bedeutende Fahrpreisermäßigungen auf jugoslawischen, ungarischen und österreichischen Bahnen, auf der Donau, am Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. — Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 50.—) erhältlich bei der

Wiener Messe - A.-G. - Wien VII.

und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in

Celje: Prva Hrvatska Štedionica / Tujsko prometna pisarna

Leipziger Frühjahrsmesse 1936

Beginn 1. März

60% Fahrpreisermäßigung auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte, auch über Verwendung der billigen Registermark, erteilt der ehrenamtliche Vertreter

Ing. G. Tönnies, Ljubljana, Tyrševa 33

Telefon 27-62

23

oder: Geschäftsstelle des Leipziger Messeamtes
Beograd, Knez Mihajlova 33.

Original Dingač von der Insel Vis. Für jeden Kranken und Blutarmen zu empfehlen. Außerdem sind eingelangt:

1a Luttenberger Reinriesling und Muskatsylvaner
1a Weine von 10 bis 16 Din pro Liter

zu haben bei

R. Eiholzer vormals **D. Zamparutti, Celje**